

Bericht über eine Ausstellung

JUDEN IM WIDERSTAND

CHUG CHALUZI - GEMEINSCHAFT FÜR FRIEDEN UND AUFBAU - GRUPPE HERBERT BAUM
DREI GRUPPEN ZWISCHEN ÜBERLEBENSKAMPF UND POLITISCHER AKTION - BERLIN 1941 - 1945

Vom 31. März bis zum 12. Juni 1993 besuchten ca. 10 000 Menschen in Berlin - Mitte, in der Rosenthaler Straße 38, eine Ausstellung über jüdischen Widerstand in und um Berlin während des zweiten Weltkrieges. Nahezu einhundert verschiedene Gruppen wurden durch diese Ausstellung geführt, zumeist Schulklassen aller Schultypen aber auch z. B. eine Gruppe blinder Menschen. Auf mehreren Begleitveranstaltungen stellten Zeitzeugen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Künstlerinnen oder Künstler ihre Sicht zum Thema einem offensichtlich interessierten Publikum vor.

Wie kam es zu dieser Ausstellung ?

Im März 1989 wurde die Informationsstelle "Jugend unterm Hakenkreuz" e.V. von Studierenden, Hochschullehrern und einigen Lehrerinnen und Lehrern gegründet. In der Satzung heißt es unter § 2.1. über die Zielsetzung der Informationsstelle: "... pädagogische und aufklärerische Arbeit im Sinne der Volksbildung zur Geschichte der NS-Diktatur in Deutschland insbesondere mit Kindern und Jugendlichen zu fördern." Zur Zeit besteht der Verein aus etwa 15 Mitgliedern, zum Vorsitzenden wurde Herr Prof. Werner Vathke von der Freien Universität Berlin gewählt. Dieser Verein versteht sich als Teil eines Spektrums von engagierten und interessierten Menschen, die sich insbesondere im Zusammenhang mit den Aktivitäten zur 750 Jahr Feier 1987 in Berlin zusammengefunden hatten, um an den von der offiziellen Politik zu oft fahrlässig vernachlässigten Teil jener Stadtgeschichte zu erinnern, währenddem die Nazis hier ihr Unwesen trieben. Ursprünglich ging es darum, auf die von Prof. Rürup (TU Berlin) öffentlich gestellte Frage, wie es mit der Ausstellung "Topographie des Terrors" auf dem Gestapo-Gelände am Martin-Gropius-Bau (dem Ort der offiziellen Ausstellung der Stadt zur 750 Jahr Feier) weitergehen solle, eine Antwort zu finden. Im Verlaufe ausführlicher Diskussionen und Recherchen in der Informationsstelle zu diesem Thema kristallisierte sich schließlich die Vorstellung heraus, eine Ausstellung zum Thema "Juden im Widerstand" vorzubereiten und durchzuführen. Prof. Werner Vathke beschreibt die weitere Entwicklung zusammenfassend in einem Artikel in der Ausstellungszeitschrift:

"Bei den Vorarbeiten entstand eine umfangreiche Bibliographie und Quellenübersicht, und es wurden erste Kontakte mit überlebenden Zeitzeugen geknüpft. Im März 1991 stellte der Verein (die Informationsstelle "Jugend unterm Hakenkreuz" e.V.- D.M.) dann bei der Stiftung Deutsche Klassenlotterie einen Antrag auf finanzielle Unterstützung des Ausstellungsverhabens "Selbstbehauptung und Widerstand von Juden in Berlin 1941 bis 1945". Dieser Antrag wurde im Dezember 1991 positiv beschieden. Dem Verein waren eine Reihe von Geschichtsstudierenden beigetreten, die sich nun an den Vorarbeiten beteiligten. Im Sommer 1991 konnte die Gruppe der Mitarbeiter um zwei ABM-Kräfte erweitert werden. Nach der Bewilligung der Mittel begannen die konkreten Vorbereitungen für die geplante Ausstellung, und es wurden weitere Mitarbeiter angestellt. Die nun eröffnete Ausstellung stellt das Werk dieser Projektgruppe dar, der der Verein hier seinen ausdrücklichen Dank sagt. Für die Studentinnen und Studenten, die an den Arbeiten für die Ausstellung beteiligt waren, dürfte diese Erfahrung ihr Geschichtsstudium durchaus bereichert haben, was gewiß auch für die beiden Hochschullehrer gilt. Für die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringt die Ausstellung eine Belohnung ihres langjährigen und dauerhaften Engagements."¹

Was wurde auf der Ausstellung wo und wie präsentiert ?

Gemeinsam mit Wilfried Löhken, dem Leiter der Projektgruppe, wurden schon bald klare Vorstellungen von der Präsentation der Ausstellungsinhalte entwickelt. Dabei wurde deutlich, daß die Präsentation dieser Geschichte auf drei Ebenen erfolgen konnte. Es ging darum, erstens die vorhandenen Spuren der Widerstandsgruppen zu zeigen, zweitens den noch lebenden Zeitzeugen Gelegenheit zur öffentlichen Erinnerung zu geben und drittens das damalige politische, soziale und lokale Umfeld darzustellen, in dem die drei Gruppen agierten. Diese Konzeption wurde sehr intensiv durch den Ausstellungsort unterstützt, der vom Kulturamt des Bezirks Mitte von Berlin zur Verfügung gestellt wurde. Die Ausstellungsräume in der Rosenthaler Straße befanden sich im Hinterhof auf mehreren Ebenen in einem ehemaligen Fabrikgebäude, das schon seit Jahrzehnten für kulturelle Zwecke genutzt wird. Das Umfeld dieses Ortes erwies sich als überaus geeignet für die Präsentation der Ausstellungsinhalte, hier lebten bis in die

¹ WERNER VATHKE, WEGE ZUR AUSSTELLUNG ODER: ZUR NACHAHMUNG EMPFOHLEN, in: JUDEN IM WIDERSTAND, Ausstellungszeitschrift, Berlin, 1993, S. 8

Nazi-Zeit hinein viele Juden, nur wenige Schritte entfernt lag das bekannte Scheunenviertel, oft die erste und zuweilen auch die letzte Station für zigtausende Menschen jüdischen Glaubens, die vor allem aus Südost- und Osteuropa nach Berlin kamen, in der Hoffnung auf Zuflucht vor Verfolgung und auf ein menschenwürdiges Leben.

Während im Studio I die drei Widerstandsgruppen anhand äußerst sparsam ausgewählter Bild- und Tondokumente und Originalen vorgestellt wurden, gab das Studio II sehr ausführliche Auskünfte und Einblicke in die Geschichte dieser Gruppen. Hier konnten sich die Besucherinnen und Besucher auf vielfältige Weise informieren. Zu jeder Gruppe wurden sowohl überschaubare aber auch detaillierte Hinweise gegeben. Tagebücher, Briefe, echte und gefälschte Ausweise, Notizen und Fotoalben berichteten ausschnittsweise vom Leben in den Widerstandsgruppen. Die vorhandenen Quellen der Nazi-Bürokratie über die Verfolgung dieser Gruppen wurden¹ abesondert aufgestellten Ordnern präsentiert. Tonbandaufnahmen von Gesprächen mit Zeitzeugen konnten mit Kopfhörern individuell abgehört werden. Zur "Gemeinschaft für Frieden und Aufbau", also der Gruppe, die vor allem außerhalb Berlins, in Luckenwalde, aktiv war, haben Schülerinnen und Schüler der dortigen Realschule eine einfühlsame Videoreportage produziert, die in einem extra hergerichteten kleinen Videoraum gezeigt wurde.² Ergänzend waren auf den Treppentritten, die die beiden Studios verbanden, etliche ausgewählte Texte auf großen Folien zusammengestellt, die beispielsweise von Denunzianten berichteten oder über Maßnahmen der Nazis im Kontext mit der Judenverfolgung zusammenfassend informierten.

Als grundsätzliches und durchgängiges Ausstellungsprinzip galt vor allem, daß sich die Besucherinnen und Besucher aus dem vielfältigen Angebot entsprechend ihrer persönlichen Interessenlage eigene Ausstellungswege zusammenstellen konnten.

Wie wurde die Ausstellung von der Öffentlichkeit aufgenommen ?

Die Resonanz war groß. In der Presse, im Funk und Fernsehen wurde verschiedentlich und zum Teil recht ausführlich berichtet. Im Rahmen eines begleitenden Hauptseminars an der Freien Universität unter Leitung von Prof. Werner Vathke zum Thema "Ausgestellte Geschichte", wurde u.a. die Rezeption der Ausstellung qualitativ ausgewertet. Obwohl die endgültigen Ergebnisse noch nicht zusammenfassend vorliegen, läßt sich folgende Schlußfolgerungen dazu formulieren: Die Inhalte und ihre Präsentation sowie das umfangreiche Begleitprogramm haben einen wichtigen Teil der deutschen Geschichte in Erinnerung gerufen. Der Widerstand von Juden, ein bisher zu wenig beachtetes Teilgebiet der historischen Rezeption Nazi-Zeit in Deutschland, konnte an bisher wenig bekannten, bzw. ideologisch einseitig ausgewerteten Beispielen einer interessierten Öffentlichkeit nahegebracht werden. Allgemein war Reaktion der Besucherinnen und Besucher ausgesprochen positiv, was u.a. auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß einerseits im "Besucherbuch" fast durchgängig zustimmende und aufmunternde Kommentare enthalten sind und andererseits während des gesamten Ausstellungszeitraums kein einziger aggressiver Akt der Zerstörung oder Verunglimpfung aufgetreten ist.

Die von den Studierenden befragten Schulgruppen haben sich weitgehend übereinstimmend positiv über die Ausstellung geäußert. Das bedeutet natürlich nicht, daß Ausstellungen den Geschichtsunterricht ersetzen können, aber sie können ihn, wie hier gezeigt, durchaus sinnvoll ergänzen.

Abschließend deshalb noch ein Zitat von Prof. Werner Vathke, aus dem o.g. Artikel: "Das Beispiel kann zur Nachahmung empfohlen werden."³

² vergl. hierzu: DETLEF MITTAG, "WAS DU SIEHST, IST WAS DU BEKOMMST ! DIE VIDEOKAMERA ALS WERKZEUG IM GESCHICHTSUNTERRICHT", in: GESCHICHTE, ERZIEHUNG, POLITIK, Heft 9, 1993

³ WERNER VATHKE, a.a.O.